

Orsolya Tóth, Großwardein

Kulturtransfer und Übersetzung

Zur deutschen Rezeption

der siebenbürgisch-ungarischen Literatur*

Einführung

Diese Studie untersucht Rezensionen über deutschsprachige Übersetzungen siebenbürgisch-ungarischer Belletristik. Anlass für ihre Erstellung war ein Praktikum am Ungarischen Institut der Universität Regensburg im September 2017, während dessen in der vom Institut betreuten „Sondersammlung Ungarische Literatur in deutscher Sprache“ (vormals „Ehinger Bibliothek“) eine Datenbank über Werke aufgebaut wurde, die in deutschsprachiger Übersetzung vorliegen. Sie enthält nicht nur einzelne Werke, sondern auch in deutscher Sprache publizierte Rezensionen.

Nachfolgend werden einige ausgewählte Werke siebenbürgisch-ungarischer Autoren besprochen, die in der genannten Sondersammlung des Ungarischen Instituts in deutscher Übersetzung vorliegen. Es handelt sich um die *Siebenbürger Trilogie* „Die Schrift in Flammen“ (*Megszámláltattál*), „Verschwundene Schätze“ (*És híjjával találtattál*) und „In Stücke gerissen“ (*Darabokra szaggattatol*) von Miklós Graf Bánffy (1873–1950), um „Siebenbürger Millionäre“ (*Kolozsvári milliomosok*) von György Méhes (1916–2007) sowie um „Schutzgebiet Sinistra“ (*Sinistra körzet*) und „Der Besuch des Erzbischofs“ (*Az érsek látogatása*) von Ádám Bodor (1936–). Das nähere Ziel dieses kleinen Forschungsberichts ist es, Anhaltspunkte zu einer Rezeptionsanalyse anhand deutschsprachiger Rezensionen zu liefern.

* Überarbeitete Fassung eines Vortrages, gehalten am 6. Juni 2018 auf dem XI. Internationalen Kongress der Germanisten Rumäniens, in der Sektion „Interkulturalität in Aktion“ des Ungarischen Instituts der Universität Regensburg und der Christlichen Universität Partium in Großwardein (*Oradea, Nagyvárad*).

Vorweg sei bemerkt, dass man über *siebenbürgisch-ungarische Literatur* und ungarische Minderheitsliteratur erst seit dem ungarischen Friedensvertrag von Trianon 1920 sprechen kann. Doch schon davor setzten sich ungarische Literaten in der Region Siebenbürgen als Vertreter des Transsilvanismus für die Modernität des europäischen Geistes ein.¹ Der Themenkreis Minderheit – Mehrheit wird im Wesentlichen seit 1920 aufgearbeitet, nicht selten mit Blick auf geografische Landschaften diesseits und jenseits der veränderten Staatsgrenzen. Schon vor dem Zweiten Wiener Schiedsspruch 1940 tauchen die historischen Romane von Miklós Bánffy auf, die Geschehnisse des 19. Jahrhunderts in den Vordergrund stellen. In den 1970er Jahren kam das Thema der Diktatur hinzu, so auch bei Ádám Bodor. Die Regionalität und die Lage der Minderheiten verlieren nach dem politischen Umbruch 1989/1990 an Bedeutung, ist doch dem siebenbürgischen Leser nun sowohl die ungarische als auch die westeuropäische Literatur frei zugänglich.²

Die zweite Vorbemerkung bezieht sich auf den *Kulturtransfer*. Darunter versteht man nach Hans Lüsebrink die Vermittlungsformen zwischen den Kulturen, also Kulturgüter, die in der Zielkultur wahrgenommen und übernommen werden. Beispiele dafür sind die kulturellen Dimensionen von Informationen, Diskursen, Texten, Bildern, Institutionen, Wirkungsmechanismen, verschiedenen Objekten, Produkten und Konsumgütern. Die Vorgänge des Kulturtransfers betreffen die nationalen Kulturen und Kulturräume sowie die regionalen, transnationalen und sozio-kulturellen Konzeptionen. Die Ausgangskultur, das kulturelle Produkt und die Zielkultur bilden die Dimensionen des Kulturtransfers. Der Vorgang des Transfers erfolgt in drei Schritten: Im Laufe des Auswahlprozesses tauchen technische, praktische oder ideologische Interessen auf, der Vermittlungsprozess verwirklicht sich auf privaten, institutionellen oder medialen Ebenen, und die Rezeption entsteht durch Übernahme, Nachahmung und Adaptation. Die Rezeption manifestiert sich in fünf verschiedenen Formen. Man unterscheidet die Vermittlung, die einer Übersetzung entspricht; die Nachahmung, die aus der Imitation einer literarischen Gattung, zum Beispiel eines historischen Romans oder einer medialen Form besteht. Darüber hinaus ist die Adaptation der kulturellen Formen erwähnenswert. Darunter versteht man die Anpassung von Texten,

¹ Béla Pomogáts: Kisebbségi irodalmi kánon. Az erdélyi magyar irodalom tükrében. http://adattar.vmmi.org/cikkek/17923/hid_2006_05_05_pomogats.pdf (13. März 2019).

² Imre József Balázs: Szótáralapítás egy erdélyi magyar irodalomtörténet megírásához. In: Ders.: Erdélyi magyar irodalom-olvasatok. Tanulmányok, esszék, kritikák. Kolozsvár 2015, 7–20.

Institutionen und Praktiken an die Zielkultur, die verschiedenen Formen der Kommentare, die unter anderem als Literatur- beziehungsweise als Kulturkritik wahrgenommen werden, und die produktive Rezeption, welche die kreative, überdachte Einbettung der übernommenen kulturellen Elemente bedeutet.³

Die kulturelle Adaptation eines literarischen Werkes offenbart sich häufig in Titelübersetzungen, Vor- und Nachworten, Werbungen und Interviews. Sie spielt eine wichtige Rolle bei der Rezeption und Interpretation von Literatur und Medien fremder Kulturen. Im Falle der Titelübersetzungen wird die wortwörtliche Übersetzung, die man zumeist gut verwenden kann, aber manchmal mangelhaft ist, von der inhaltlich abweichenden Übersetzung unterschieden, die erklärend ist und Kritik sowie Missverständnisse ausschließt. Demnach kommt im Prozess des Kulturtransfers den *Vermittlern*, beispielsweise einem Übersetzer oder einem Literaturkritiker, eine Schlüsselrolle zu. Zugleich spielen auch die vermittelnden Institutionen und die rezeptive Einstellung des Zielpublikums eine wichtige Rolle.⁴

Miklós Graf Bánffy

Die Trilogie des in Klausenburg (*Kolozsvár, Cluj-Napoca*) geborenen Grafen Bánffy entstand und kam in erster ungarischer Originalauflage von 1934 bis 1940 heraus und wurde 2012 vom Budapester Helikon Verlag wiederentdeckt. Auf die Wiederentdeckung folgten Neuinterpretationen und Übersetzungen des Werkes eines Autors, der nach dem Zweiten Weltkrieg jahrzehntelang aus dem literarischen Bewusstsein so gut wie verschwunden war.⁵

Bánffy publizierte die meisten seiner literarischen Werke unter dem Pseudonym *Miklós Kisbán* – wahrscheinlich um seine politische Tätigkeit und hochadlige Herkunft zu verbergen. Die Trilogie kam allerdings unter seinem echten Namen heraus. Zu ihrem späten Erfolg haben auch die Übersetzungen beigetragen. Sie kann aus mehreren Perspektiven gelesen werden. Überaus bedeutend ist sie als Analyse der nationalen Probleme im Königreich Ungarn während des österreichisch-ungarischen Dualismus. Als kritische Schilde-

³ Hans *Lüsebrink*: Interkulturelle Kommunikation. Interaktion, Fremdwahrnehmung, Kulturtransfer. Stuttgart 2008, 129–136.

⁴ Ebenda, 143–146.

⁵ Gábor *Horváth*: Közelítés Bánffy Miklós *Erdélyi Történetéhez*. In: *Jelenkor* 56 (2013) 1175–1181, hier 1175.

rung der zeitgenössischen ungarischen Politik und Gesellschaft liest sie sich aber auch als komplexe Liebesgeschichte.⁶

Die deutschsprachige Fassung der Trilogie wurde vom Wiener Zsolnay Verlag in der Übersetzung von Andreas Oplatka publiziert. 2012 erschien der erste Band unter dem gegenüber dem Original gänzlich geänderten Titel „Die Schrift in Flammen“ (*Megszámláltattál [Du wurdest gewogen]*).⁷ Nach der „Berliner Zeitung“ ist der Schauplatz Siebenbürgen dem deutschen Leser als die römische Region *trans silvana*, als Ort *hinter den Wäldern*, bekannt. Den Rezensenten erinnern in dieser Lebensgeschichte eines transsilvanischen Grafen »romantische Reflexionen über Freiheit und Abhängigkeit von Frauen« an Jane Austen, und »Wechsel von historischen Ereignissen und Liebeswirren« an Lew Tolstois „Krieg und Frieden“. Mathias Schnitzler betont, dass der Roman in einem historischen, kulturellen und ethnischen Raum spielt, der sich damals unter ungarischer Herrschaft befand, jedoch vielerorts mehrheitlich von Rumänen bewohnt war, der jahrhundertlang Autonomie genoss, Heimat auch der Siebenbürger Sachsen war, und der seit 1920 Teil Rumäniens ist. Die Rezension zeigt die Verbindungen zwischen Werk und Biografie des Autors auf und bezeichnet den Verfall der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie sowie den Ausbruch des Ersten Weltkrieges als Schlüsselereignisse des Romans.⁸

Maïke Albath vergleicht das Werk Bánffy für die „Welt“ und „Deutschlandradio Kultur“ mit Giuseppe Tomasi di Lampedusas „Der Gattopardo“ und hält es für eine mitreißende Lektüre.⁹ „Die Presse“ befindet den Roman für so elegisch und elegant wie ein Werk von Joseph Roth. Für Norbert Mayer ist die Verwandtschaft des Romans mit „Der Mann ohne Eigenschaften“ offensichtlich, nur schreibe Bánffy idyllischer als Robert Musil. Dieser Rezensent widmet sich weniger dem Thema der Aristokratie; sein Schwerpunkt

⁶ Ebenda; 1175–1181; Gyula *Dávid*: Bánffy Miklós, az emlékiró [2000]. In: Ders.: Írók, művek, műhelyek Erdélyben. Csíkszereda 2003, 102–109, hier 106.

⁷ Miklós *Bánffy*: Die Schrift in Flammen. Aus dem Ungarischen und mit einem Nachwort von Andreas Oplatka. Wien 2012.

⁸ Mathias *Schnitzler*: Miklós Bánffy. Die Melancholie des Untergangs. In: Berliner Zeitung, 6. August 2012. <https://www.berliner-zeitung.de/kultur/miklos-banffy-diemelancholie-des-untergangs-6072774> (13. März 2019).

⁹ Maïke *Albath*: Csárdás in Siebenbürgen. In: Welt, 12. Mai 2012. https://www.welt.de/print/die_welt/literatur/article106294700/Csardas-in-Siebenbuergen.html (13. März 2019); M. *Albath*: Abgesang auf die Aristokratie. In: Deutschlandfunk24, 27. Mai 2012. https://www.deutschlandfunk.de/abgesang-auf-die-aristokratie.700.de.html?dram:article_id=206942 (13. März 2019).

liegt auf dem Verfall der Doppelmonarchie.¹⁰ Wolfgang Schneider hält Bánffy in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ für den siebenbürgischen Tolstoi, in dessen Werk auch der Stil von Joseph Roth und Marcel Proust auffindbar sei.¹¹ Im Deutschlandfunk lobt er ihn als Schöpfer eines »ungarischen „Vom Winde verweht“«. ¹²

Auch die „Neue Zürcher Zeitung“ stellt Vergleiche an. Hannelore Schlaffer entdeckt Ähnlichkeiten mit „Krieg und Frieden“, aber auch mit Theodor Fontanes „Vor dem Sturm“. ¹³ Cornelius Hell befasst sich in seiner Rezension, die „Der Standard“ abdruckte, mit der lobenswerten Übersetzung der Trilogie als beredtes Beispiel für den Erfolg der ungarischen Literatur im deutschen Sprachraum. Er sieht Siebenbürgen im Roman als eine eigene kleine Welt und heute an der Peripherie Europas. Der Roman selbst trage, so Hell, keine modernen Züge, sondern bewege sich in der Welt der Traditionen, etwa jener des in Siebenbürgen bewahrten Tanzes aus der Biedermeierzeit. So dürfe er nicht in die Nähe der Werke Musils oder Dezső Kosztolányis, der Zeitgenossen Bánffys, gerückt werden. Dennoch liefere er »zuweilen auch Schlüssel, um das Ungarn von heute zu begreifen«. ¹⁴ Walter Klier stellt in der „Wiener Zeitung“ erfreut fest, dass Bánffys Werk endlich auch im westlichen Teil der ehemaligen Monarchie vorliegt. Denn das Bild von der Doppelmonarchie wäre ohne Kenntnis dieses Romans unvollständig. Es sei zu hoffen, dass Bánffy zu den großen Klassikern der Belletristik wie Musil und Roth aufrücken werde. ¹⁵

Der zweite Teil der Trilogie ist bei anhaltendem Lob für die übersetzerische Leistung von Andreas Oplatka 2013 in deutscher Sprache unter dem vom Original ebenfalls abweichenden Titel „Verschwundene Schätze“ (*És*

¹⁰ Norbert Mayer: Ungarns Welt von gestern. In: Die Presse, 25. Februar 2012. <https://diepresse.com/home/spectrum/literatur/734963/Ungarns-Welt-von-gestern?from=suche.intern.portal> (13. März 2019).

¹¹ Wolfgang Schneider: Abendland ist noch nicht abgebrannt. Der Tolstoi von Transsylvanien ist zu entdecken: Miklós Bánffys Epos „Die Schrift in Flammen“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 10. März 2012. <https://www.perlentaucher.de/buch/miklos-banffy/die-schrift-in-flammen.html> (14. März 2019).

¹² Wolfgang Schneider: Opulenter Untergang. In: Deutschlandfunk24, 4. April 2012. https://www.deutschlandfunkkultur.de/opulenteruntergang.950.de.html?dram:article_id=141202 (13. März 2019).

¹³ Hannelore Schlaffer: Das Schicksal Siebenbürgens. In: Neue Zürcher Zeitung Digital, 27. März 2012. https://www.nzz.ch/das_schicksal_siebenbuergens-1.16102770 (13. März 2019).

¹⁴ Cornelius Hell: Spinnennetz der Geschichte. In: Der Standard, 22. Februar 2014. <https://derstandard.at/1392685907631/Spinnennetz-der-Geschichte> (13. März 2019).

¹⁵ Walter Klier: Die Zauberkraft der Literatur. In: Wiener Zeitung, 23. März 2012. https://www.wienerzeitung.at/themen_channel/literatur/autoren/445322_Die-Zauberkraft-der-Literatur.html (13. März 2019).

híjjával találtattál [Und zu leicht befunden]) herausgekommen.¹⁶ Wolfgang Schneider betont im Deutschlandfunk, dass hier – anders als im ersten Teil – die internationalen Spannungen im Vordergrund stehen.¹⁷ In seiner anderen Rezension für die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ lässt er mit Verweis auf »Edelkitsch« in der Liebesgeschichte die Frage bis zum Erscheinen des abschließenden dritten Bandes offen, ob die Trilogie das künstlerische Niveau von „Krieg und Frieden“ tatsächlich erreicht habe.¹⁸ Alex Bänninger begrüßt jedenfalls in der schweizerischen Zeitschrift „Journal 21“ die nun auch auf Ungarisch vorliegende Stimme der Doppelmonarchie, die wie jene Tolstois im „Krieg und Frieden“, Thomas Manns in den „Buddenbrooks“ und Roths im „Radetzky Marsch“ klinge.¹⁹ Dem Vergleich mit Tolstoi und Tomasi di Lampedusa stimmt Stefana Sabin in der Sonntagsbeilage der „Neuen Zürcher Zeitung“ zu und bescheinigt dem Werk des Grafen mit »gebrochenem Herzen« eine »geoliterarische Bedeutung«.²⁰ In einer weiteren Besprechung in der „Neuen Zürcher Zeitung“ stellt Oliver Pfohlmann Bánffys Verdienst heraus, »seinem Epos ein Mahnmal für künftige Generationen« errichtet zu haben, allerdings eines mit einer für das 19. Jahrhundert typischen Figurenpsychologie und Erzähltechnik, so dass Vergleiche mit Thomas Mann oder Robert Musil unangebracht seien.²¹ Andreas Puff-Trojan bemerkt im Südwestrundfunk zur Bedeutung der ungarischen Literatur in Deutschland, dass meistens Werke vom Ende der Doppelmonarchie rezipiert werden würden. Bánffy, der nun in die Reihe mit Kosztolányi, Gyula Krúdy, Sándor Márai und Antal Szerb aufsteige, beschreibe die Geschichte durch individuelle menschliche Schicksale. In seiner originell literarisierten Geschichte hat »der berüchtigte

¹⁶ Miklós Bánffy: *Verschwundene Schätze*. Roman. Aus dem Ungarischen und mit einem Nachwort von Andreas Oplatka. Wien 2013.

¹⁷ Wolfgang Schneider: *Intrigen, Bälle und Duelle*. In: Deutschlandfunk Kultur, 29. April 2013. https://www.deutschlandfunkkultur.de/intrigenbaelleundduelle.950.de.html?dram:article_id=245020 (14. März 2019).

¹⁸ Wolfgang Schneider: *Während sich die Katastrophe zusammenbraut, ist Ungarn mit Nichtigkeiten beschäftigt. Mit dem Heraufziehen des Ersten Weltkriegs verdüstern sich auch die Schicksale der Hauptfiguren: Der zweite Teil von Miklós Bánffys Siebenbürger Trilogie*. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 8. Juli 2013. <https://www.perlentaucher.de/buch/miklos-banffy/verschwundene-schaetze.html> (14. März 2019).

¹⁹ Alex Bänninger: *Noblesse oblige*. In: Journal 21, 17. Mai 2013. <https://www.journal21.ch/noblesse-oblige> (14. März 2019).

²⁰ Stefana Sabin: *Ein Graf mit gebrochenem Herzen*. In: Neue Zürcher Zeitung. Bücher am Sonntag, 26. Mai 2013.

²¹ Oliver Pfohlmann: *Der Tolstoi Transsilvaniens*. In: Neue Zürcher Zeitung, 17. September 2013. <https://www.nzz.ch/feuilleton/buecher/der-tolstoi-transsilvaniens-1.18151272> (14. März 2019).

Graf Dracula« sicher »keinen Platz«. »Blutsauger« seien hier vielmehr die Habsburger gegenüber den ungarischen Unabhängigkeitsbestrebungen, und das Königreich Ungarn gegenüber den Emanzipationsbewegungen der eigenen Nationalitäten.²² Die „Tiroler Tageszeitung“ berichtet von einer großangelegten Beschreibung des bitteren Untergangs der ungarischen Aristokratie, wobei sie die üblichen Vergleiche mit weltliterarischen Größen zustimmend bemüht.²³

Passagen des letzten, 2015 unter dem mit dem Original inhaltlich identischen Titel „In Stücke gerissen“ (*Darabokra szaggattatol*) erschienenen Teils der Trilogie²⁴ bringt Wolfgang Schneider in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ mit der in deutscher Auflage 2013 verlegten Monografie „Die Schlafwandler“ in Verbindung, also mit wissenschaftlich fundierten Feststellungen des australischen Historikers Christopher Clark über die Julikrise 1914 und den Beginn des Ersten Weltkrieges.²⁵ Für Schneider sind die Kapitel mit politischem Bezug überzeugender als im zweiten Teil, in dem die Schilderung von Einzelheiten eher störend wirke. Alles in allem seien die 1700 Seiten der drei Bände Bánffys ein »großes, bewegendes Epos mit zeithistorischer Bedeutung«, doch die noch offene Frage könne aber nicht restlos positiv beantwortet werden: Die Trilogie weise »nicht ganz« die künstlerische Qualität von „Krieg und Frieden“ auf.²⁶ Auch Oliver Pfohlmann fühlt sich in der „Neuen Zürcher Zeitung“ durch die monumentale Untergangsschilderung Bánffys an Thesen Clarks in „Die Schlafwandler“ erinnert.²⁷ Dem Vergleich mit Tolstoi stimmt Ulrich Baron zu, der in der „Süddeutschen Zeitung“ hervorstreicht, dass der Autor die beschriebenen politischen und gesellschaftlichen Ereignisse selbst miterlebt, und Siebenbürgen zum Staat Rumänien ge-

²² Andreas Puff: *Trojan*: Als es nur Vergangenheit gab. In: SWR2 Forum Buch, 21. Juli 2013. www.swr2-forum-buch-20130721-8.pdf (14. März 2019).

²³ (p. a.): Die Adeligen, gefangen in ihrer Dekadenz. In: *Tiroler Tageszeitung*, 16. April 2013. <https://www.tt.com/kultur/literatur/6351860/die-adeligen-gefangen-in-ihrer-dekadenz> (14. März 2019).

²⁴ Miklós Bánffy: *In Stücke gerissen*. Roman. Aus dem Ungarischen und mit einem Nachwort von Andreas Oplatka. Wien 2015.

²⁵ Christopher Clark: *Die Schlafwandler*. Wie Europa in den Ersten Weltkrieg zog. Aus dem Englischen von Norbert Juraschitz. München 2013.

²⁶ Wolfgang Schneider: Ein Krug wird hingerichtet. Abgeschlossen: Miklós Bánffys Siebenbürgen-Trilogie. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 3. Februar 2016. <https://www.perlentaucher.de/buch/miklos-banffy/in-stuecke-gerissen.html> (14. März 2019).

²⁷ Oliver Pfohlmann: Zerbrochene Pläne, vernichtete Träume. In: *Neue Zürcher Zeitung Digital*, 5. Juni 2015. <https://www.nzz.ch/zerbrochene-plaene-vernichtete-traeume-1.18556351> (14. März 2019).

hört habe, als die ungarische Originalausgabe seines Werkes publiziert wurde. Dessen aktueller Erfolg sei der meisterhaften Übersetzung mit zu verdanken.²⁸ Auch Lerke von Saalfeld bewertet im Südwestrundfunk Bánffys Trilogie als ein Meisterwerk, das Siebenbürgens Autonomiebestrebungen gegen Wien, aber auch gegen Budapest in einem schillernden Zeitbild über den Zusammenbruch des Gesamtreiches nachzeichne.²⁹

György Méhes

Der Roman „Siebenbürger Millionäre“ ist 1994 erschienen, wurde aber erst nach seiner Neuauflage 2005 in weiten Kreisen des Lesepublikums bekannt. Nach einer der möglichen literaturkritischen Auslegungen ist er eine allzu leichte Lektüre, die allerdings dem Autor, dem während des Ersten Weltkrieges in Siebenbürgen geborenen György Méhes, seinen größten Erfolg einbrachte.³⁰ Die deutsche Übersetzung von Géza Deréky wurde 2005 von der Weimarer Schiller-Presse herausgegeben.³¹ Der Originaltitel lautet „*Kolozsvári milliomosok*“ (*Klausenburger Millionäre*). Der in der Übersetzung abgewandelte Titel – mit dem Untertitel „Die Keller-Dynastie. Eine Familiensaga“ – ist für deutsche Leser nachvollziehbarer, da er über die Stadt Klausenburg hinaus die ethnisch-kulturell vielgestaltige Region Siebenbürgen in den Blick nimmt.

Susanne Röber hat das Werk in der „Rheinischen Post“ besprochen. Sie verweist im geografisch-politischen Bild Siebenbürgens und Rumäniens auf den Mehrvölkercharakter der zudem auch sozial differenzierten Bevölkerung: »Siebenbürgen ist geprägt von Auseinandersetzungen zwischen Deutschen und Ungarn, Europäern und Türken, Arbeitern und Fabrikanten, Juden und Protestanten oder altem Adel und neureichen Emporkömmlingen.« Die Rezensentin denkt und versetzt sich in die Saga der spätkapitalistischen Unternehmerfamilie bayerischen Ursprungs hinein, in der »nicht nur das Geld,

²⁸ Ulrich *Baron*: Wenn die Eisnadeln schmelzen. In: *Süddeutsche Zeitung*, 12. Mai 2015. <https://www.sueddeutsche.de/kultur/ungarische-literatur-wenn-die-eisnadeln-schmelzen-1.2474794> (13. März 2019).

²⁹ Lerke von Saalfeld: Miklós Bánffy: In Stücke gerissen. In: SWR2 Die Buchkritik, 11. September 2015. [swr2-die-buchkritik-20150911-2.pdf](http://www.swr2-die-buchkritik-20150911-2.pdf) (14. März 2019).

³⁰ Tamás *Végh*: A siker története (Méhes György Kolozsvári milliomosok c. könyvéről). In: *Látó* 27 (2016) März. <http://www.lato.ro/article.php/A-siker-tortenete-Mehes-Gyorgy-Kolozsvari-milliomosok-c-koenyverol/288/> (18. März 2019).

³¹ György *Méhes*: Siebenbürger Millionäre. Die Keller-Dynastie. Eine Familiensaga. Aus dem Ungarischen von Géza Deréky. Frankfurt am Main [u. a.] 2005.

sondern auch das Herz und die Verantwortung für Arbeiter und Land« regiert, Eigenschaften, die »etwas kitschig anmuten«. Bei allem vermeintlichen Kitsch besitze das in geschichtlicher Hinsicht interessante Buch hohen Unterhaltungswert.³²

Ádám Bodor

Das Werk des in Klausenburg geborenen ungarischen Schriftstellers Ádám Bodor steht nach gängiger literaturwissenschaftlicher Auffassung in der »Tradition der mitteleuropäischen absurden Literatur«. ³³ Diese Zuordnung begründet das Buch „Schutzgebiet Sinistra“, das eine drückende epische Welt entwirft. Seine ungarische Originalausgabe ist zehn Jahre nach der Aussiedlung des Autors aus Rumänien nach Ungarn, im Jahr 1992, die deutsche Übersetzung von Hans Skirecki im Züricher Amman Verlag 1994 erschienen. ³⁴ Es gehört zu den am häufigsten gewürdigten und am meisten gelesenen Produkten der jüngeren ungarischen Belletristik siebenbürgischer Provenienz. Es kann als Roman oder als Novelle interpretiert werden. Die Kritik lobt den ästhetisch anspruchsvollen Umgang des Autors mit stilistischen Mitteln sowie die detaillierte Figurenbeschreibung, die das ethnisch gemischte Beziehungsnetz der Personen entwirrt. ³⁵

Karl-Markus Gauß, der das Buch in der „Zeit“ besprochen hat, vermeint Bodors „Nachrichten aus Lateineuropa“ zu empfangen. Der Rezensent übernimmt den Begriff *Lateineuropa* vom rumäniendeutschen Literaten Helmut Britz, der einmal vorgeschlagen hat, die »von Armut und Korruption verheerten, in phantastischer Despotie erstarrten Länder im Süden unseres Kontinentes« so zu bezeichnen. Insofern könnte die romanhafte Novelle über das „Schutzgebiet Sinistra“, über ein »Naturschutzgebiet irgendwo zwischen Balkan und Karpaten«, auch aus der Feder von Gabriel García Márquez stammen. Gauß, der Bodors Zugehörigkeit zur ungarischen Minderheit in Rumänien und seine Flucht vor der nationalkommunistischen Diktatur Nicolae

³² Susanne Röber: György Méhes: Siebenbürger Millionäre. In: Rheinische Post Online, 28. Dezember 2005. https://rp-online.de/kultur/buch/gyoergy-mehes-siebenbuengerer-millionaere_aid-16998941 (14. März 2019).

³³ Béla Pomogáts: Vissza a fülesbagolyhoz. Bodor Ádám elbeszélései. In: Életünk 31 (1993) 667–669, hier 668.

³⁴ Ádám Bodor: Schutzgebiet Sinistra. Ein Roman in Novellen. Aus dem Ungarischen von Hans Skirecki. Zürich 1994.

³⁵ Vgl. Márton Szilágyi: A tárnicsgyökér fanyar illata (Bodor Ádám: Sinistra körzet). In: Tiszatáj 47 (1993) 2, 82–86.

Ceaușescus erwähnt, skizziert das Werk, indem er das räumliche Umfeld einer multikulturellen Gesellschaft wie folgt beschreibt: »Die polnischen, ukrainischen und griechischen Grenzen sind nicht fern und umschließen den Park, der zugleich verbotenes, umzäuntes Gelände ist, ein Lager der Verbannten inmitten idyllischer Naturkulisse, besiedelt von einem Menschenschlag, der sich in einer Mischsprache aus Ukrainisch, Rumänisch, Ungarisch und ein paar Brocken ›Zipserdeutsch‹ verständigt.« Bodor lenke als »fabelhafter Erzähler, den es im deutschsprachigen Raum noch zu entdecken« gelte, die Aufmerksamkeit auf den »Ruin«, den er »gleichnishaft gestaltet«, auf etwas Lähmendes, das »keine Ausnahme darstellt, sondern ein Modell«.³⁶

Ein anderes ins Deutsche übersetzte Werk Bodors ist das im ungarischsprachigen Original 1999 erschienene „Der Besuch des Erzbischofs“ (*Az érsek látogatása*). Es wurde im selben Jahr in der Übersetzung von Hans Skirecki vom Amman Verlag in Zürich herausgegeben.³⁷ Die ungarische Literaturkritik mischte ihren lobenden Worten die kritische Bemerkung bei, dass es sich wie eine künstlerische Wiederholung vom „Schutzgebiet Sinistra“ lesen lasse.³⁸ Klara Obermüller haben es hingegen gerade die szenischen Ähnlichkeiten mit dem früheren Werk angetan. Sie hebt in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ die erschreckende und grausame Seite der Handlung hervor: »Nicht begraben möchte man sein in diesem Bogdanski Dolina, einem kleinen Gebirgsstädtchen am Rande der Karpaten, das außer den üblichen Kneipen, Kramläden und Kirchen an Sehenswürdigkeiten nichts zu bieten hat als das Grab des Unbekannten Wanderers, eine gewaltige Mülldeponie und ein von Drahtverhau umgebenes Barackenlager, in dem allerlei Kranke und andere missliebige Personen verwahrt werden. Bogdanski Dolina ist ein Ort, in dem man ans Weggehen denkt, noch ehe man richtig angekommen ist.« Die Rezension greift mit ihrem Titel – „Warten, warten, warten“ – das Grundmotiv aus Samuel Becketts „Warten auf Godot“ auf, um zu veranschaulichen, dass bei Bodor auch nach Eintreffen des ersehnten Erzbischofs eine »Atmosphäre der Ungewissheit, der Angst« vorherrsche. Die Erzeugung und Beschreibung dieser Grundstimmung mache diese »schmale Erzählung zu

³⁶ Karl-Markus Gauß: Eine Entdeckung: Der ungarische Erzähler Ádám Bodor. Nachrichten aus Lateineuropa. In: Zeit Online, 4. November 1994. <https://www.zeit.de/1994/45/nachrichten-aus-lateineuropa> (14. März 2019).

³⁷ Ádám Bodor: Der Besuch des Erzbischofs. Erzählung. Aus dem Ungarischen von Hans Skirecki. Zürich 1999.

³⁸ Sándor Mészáros: Egyszarvúak, szeméthyek és az ismétlés kényszere. Bodor Ádám: Az érsek látogatása. In: Jelenkor 43 (2000) 426–429.

einem großen Stück Prosa«. ³⁹ Dem pflichtet Gabriele H. Killert in der „Zeit“ bei. Sie sieht den von Bodor erschaffenen »Märchenort« Bogdanski Dolina »am äußersten Grubenrande der Zivilisation« vom Terror zusammengehalten. So zitiert sie, »was Imre Kertész in bitterster Stunde über Auschwitz sagte: ›Darin kommt alles zusammen, was für ein gutes Buch notwendig ist.« Und der an der »Unwirtlichkeit des Sozialismus transsylvanischer Spielart« gewohnte Autor Bodor habe ein »wahres Buch am Albraumausgang« des 20. Jahrhunderts geschrieben, das von Hans Skirecki schön übersetzt worden sei. ⁴⁰

Schlussfolgerung

Die oben zitierten Rezensionen weisen in der Regel auf Analogien in der ungarischen oder der internationalen Belletristik hin. Sie reflektieren die im jeweils besprochenen Werk beschriebenen historischen Ereignisse fallweise in deutschem oder österreichischem Zusammenhang, wiederholt mit Bezug auf deutsche und andere Minderheiten in Siebenbürgen und der Zips. Die meisten Besprechungen behandeln die *Siebenbürger Trilogie*: Sie beleuchten die Biografie des Autors in deren geschichtlich-politischem Kontext, wobei sie zumeist Miklós Bánffys inniges Verhältnis zu seiner engeren Heimat Siebenbürgen andeuten. Ihren Kern bilden der Verfall der Österreichisch-Ungarischen Monarchie und der Untergang der siebenbürgisch-ungarischen Oberschicht. Wiederholt erwähnen sie, dass Siebenbürgen bereits zu Rumänien gehörte, als die ungarische Originalausgabe des Werkes in der zweiten Hälfte der 1930er Jahre erschien.

Die ausgewählten Besprechungen haben die Frage eines – wie auch immer gearteten – Transsilvanismus und einer regionalen ungarischen Literatur beziehungsweise die Lage der ungarischen Minderheit in Rumänien nicht aufgeworfen. Gleichwohl fassen sie die Werke allein schon wegen der Herkunft der Autoren als *siebenbürgisch* auf. Sie vermitteln ein verhältnismäßig breites Siebenbürgen-Bild zwischen zwei Polen. Von einem reichen geschichtlichen

³⁹ Klara Obermüller: Warten, warten, warten. Ádám Bodors Erzählung „Der Besuch des Erzbischofs“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 3. Februar 2000. <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/rezensionen/belletristik/rezension-belletristik-warten-warten-warten-110371.html> (13. März 2019).

⁴⁰ Gabriele H. Killert: Honig, schwer wie Blei. In Ádám Bodors dunkler Welt ist nichts, wie es scheint. In: Zeit Online, 14. Oktober 1999. https://www.zeit.de/1999/42/Honig_schwer_wie_Blei (15. März 2019).

Erfahrungsschatz zeugen die mitunter idyllischen Züge bei Bánffy und bei Méhes. Bei Bodor erschließt sich hingegen eine unwirkliche, schaurige Welt, deren historische Substanz bei oberflächlichem Lesen verborgen bleiben dürfte. Als gemeinsames Ergebnis der deutschen Rezeption aller drei Autoren lässt sich der Aspekt der ethnisch-kulturellen Vielfalt in der Region Siebenbürgen festhalten.